

Eindrücke von einer Reise nach Kalifornien

von Helmut Abeler

Es sind genau vierzig Jahre vergangen, dass ich zum ersten Mal nach San Diego in Südkalifornien, nahe der Grenze zu Mexiko, reiste. Damals war meine Bleibe ein mit den typischen ‚Little boxes‘ bebauter Vorort. Raum für Gärten, die diesen Namen wirklich verdienen, gab und gibt es nicht. Auch Bäume sind die Ausnahme. Einige wenige grau und trocken wirkende Palmen stehen am Rand des Viertels. So kam mein Hobby – die Beobachtung von Vögeln, insbesondere die, deren Stimmen sich zu hören lohnen – viel zu kurz.

Markante Vögel im Villenviertel von La Jolla

Das sah nun 2011, von Mitte Juni bis Mitte Juli, ganz anders aus. Meine Frau und ich waren privat in La Jolla, der nördlich von San Diego gelegenen Vorstadt, in einem Haus mit Garten untergekommen. Dieses Wohnviertel gehört zu den schönsten weit und breit. Die Straßen sind von Bäumen gesäumt – überwiegend Laubbäume. Die Mehrzahl der Häuser sind Villen, und viele sind architektonisch sehr reizvoll. Die Gärten sind durchweg groß mit hohen Bäumen, Hecken und Büschen. Nicht selten sieht man Jacaranda-Bäume in voller Blütenpracht.

Der auffälligste Vogel in dieser Umgebung ist sicher der Northern Mockingbird (*Mimus polyglottos*). Er macht seinem Namen alle Ehre. Immer wieder imitiert er unterschiedliche Geräusche der Umgebung, aber auch die Stimmen anderer Vögel, die ich zunächst nicht zuordnen kann. Endlich sehe ich einen grauweißen Vogel auf einer Fernsehantenne sitzen. Gelegentlich fliegt er hoch, und die weißen Flügelflecken der Schulterfedern blitzen auf. Das kann noch Werbung sein, auf jeden Fall wird so das Territorium deutlich markiert.

Eine Dame sieht mein umgehängtes Fernglas und fragt, ob ich die Vögel hier

beobachte. Wir kommen ins Gespräch und sie erzählt mir, dass ein Mockingbird in ihrem Garten wohnt und ihren beachtlich großen ‚Shepherd’s dog‘ ständig attackiert. Die Aggressionsbereitschaft des Mockingbird ist sehr groß. Später beobachte ich, wie ein Mockingbird auf einer Leitung, während er singt, auffliegt und seine Flügelflecken zeigt. Ein zweiter setzt sich auf eben diese Leitung. Und schon beginnt der Kampf um das Revier. Beide fliegen mit Verve gegeneinander; schließlich sucht einer das Weite.

Der Northern Mockingbird ist nach meinem Eindruck einer der häufigsten Vögel hier. Das mag täuschen, denn es ist der Vogel, der keine Scheu kennt und aufgrund seines ausgeprägten Territorialverhaltens sich immer offen zeigt. Was Auffälligkeit betrifft, kann sich nur der Red-crowned Parrot (*Amazona viridigenalis*) mit ihm messen. Die ausgefärbten Männchen schmückt ein karminroter Kopf – das Rot des Ornats der Kardinäle – und Schirmfedern in derselben Färbung. Die ursprüngliche Heimat dieser Papageien ist der Nordosten Mexikos. Von dort waren es Besucher, und seit dem 31. Juli 2001 kann sie als eine in Kalifornien eingeführte Art gelten, die in den Vororten von Los Angeles und San Diego heimisch geworden ist¹⁾.

Eine ältere Dame fragt mich, ob ich schon die wunderschönen Papageien gesehen und gehört habe. „Jeden Morgen und Abend...“ Natürlich! Ob sie das nicht störe, frage ich: der Lärm, die Gärten, die darunter vielleicht zu leiden haben. Sie reagiert mit völligem Unverständnis. Jedoch ist das bloße Dasein einer anderen Vogelart ein Ärgernis: die American Crow (*Corvus brachyrhynchos*). Ihr Krächzen ist weniger laut als das unserer Rabenkrähe, erinnert an die Saatkrähe, sie ist aber kein Koloniebrüter. Und dennoch: Die alte Dame stellt fest: „there are too many Crows!“ Krähen sind leider nicht

bunt, und die Farbe Schwarz weckt unangenehme Assoziationen.

Mit dem Fahrrad fahre ich oft zum Zentrum La Jollas und zur dortigen Küste. Der besonders feine, wenn auch recht schmale schneeweiße Sandstrand und die lange Dünung, die das Surfen ermöglicht, bieten genügend starke Anreize für einen Besuch. Zudem ist das Geschäftsviertel mit Nobelläden nah. Auf zwei tief in die Bucht vorspringende Felsungen rasten friedlich nebeneinander auf engstem Raum Kormorane, braune Pelikane und brütende Möwen – vor allem die California Gull (*Larus californicus*). Hier wie auch schon im Bereich des Bird Rock vermisste ich Terns, Seeschwalben. 1971 konnte ich die Arctic Tern (*Sterna paradisaea*), die Küstenseeschwalbe und die Common Tern (*Sterna hirundo*), unsere Flusseeeschwalbe noch überall an der Küste im Bereich von San Diego beobachten.

Bestandsabnahmen häufiger Vogelarten

Auch in den USA zeichnet sich eine starke Abnahme der Durchschnittspopulation früher häufiger Vogelarten ab²⁾. Sie haben unter Gefährdungsursachen zu leiden, die uns im Kreise Soest leider allzu vertraut sind. Trotzdem möchte ich sie am Beispiel zweier Arten kurz skizzieren, um die weltweite Dimension der Bedrohung, Schädigung und Zerstörung der Natur auch an diesem Ort vor Augen zu führen.

Die Western und die Eastern Meadowlark (*Sturnella neglecta* und *magna*) sind trotz ihres Namens keine Lerchen. Sie gehören vielmehr zur Familie der American Blackbirds and Orioles (*Icteridae*). Dass ich sie trotzdem in Verbindung mit unserer Feldlerche anführe, hat seinen Grund in dem vergleichbaren Habitat mit dem gleichen Nahrungsangebot und einem ähnlichen Verhalten.

Wo liegen nun in den USA die Ursachen für die Abnahme dieser und vieler

anderer häufiger Arten? Wie schon angedeutet, kennen wir sie für unser Land und insbesondere für den Kreis Soest. Besonders aufschlussreich ist nun, in welchem Maße sich interessierte Bürger (*Citizen Scientists*) engagieren, wenn es darum geht, auf der Grundlage wissenschaftlicher Standards die Kartierungen für die Population verbreiteter Vogelarten vorzunehmen. Vergleichbares findet sich auch hierzulande, aber sicher noch nicht in dieser Breite und für einen so langen Zeitraum. Das US-amerikanische Beispiel könnte uns ermuntern. Auf dieser Grundlage ermittelten Freiwillige, wie es diesen Arten während der zurückliegenden vierzig Jahre ergangen ist. Seit 1967 hat die durchschnittliche Population besagter häufiger Vögel um etwa 68 Prozent abgenommen, bei einigen Arten sogar um 80 Prozent. Die große Vielfalt der betroffenen Vogelarten ist ein Grund für die Sorge. Die Populationen der Meadowlarks und anderer an den Lebensraum Grasland bzw. Weideland gebundenen Arten sind verschwunden oder haben starke Abnahmen erlitten wegen wuchernder Vororte, industrieller Entwicklung und der Intensivierung der Landwirtschaft. Ich deute weitere, für Nordamerika (aber für uns weniger) bedeutsame Ursachen wie Entwaldung und Waldbrände an. Letztere haben auch mit den global gravierenden Folgen des Klimawandels zu tun. Meine Darstellung stützt sich auf die Daten der oben genannten Aktion der Citizen Scientists. Sie schließt mit dem Appell, sich kundig zu machen und zu lernen: „what you can do“. Die Website der Audubon Society bezieht sich zwar auf amerikanische Verhältnisse, gibt aber auch zahlreiche Anregungen, die uns weiterhelfen können. Wie stark und in welcher Breite sich interessierte Bürger engagieren, zeigt zudem der alljährlich stattfindende „Christmas Bird Count (CBC)“ – mit Informationen über diejenigen Vögel, die regelmäßig bei diesen Zählungen angetroffen wurden. Ergänzend sei noch die „Breeding Bird Survey (BBS)“ erwähnt. Hier werden nach wissenschaftlichen Standards,

organisiert „by the US Geological Survey“, von Mai bis in den Monat Juli Brutvogelzählungen entlang der Straßenränder durchgeführt.

Weitere Erkundungen

Im Villenviertel von La Jolla beobachte ich bestimmte Vögel täglich. So die Black Phoebe (*Sayornis nigrans*) aus der Familie der Tyrant Flycatchers (*Tyrannidae*)³⁾. Auffällig ist der Kontrast zwischen dem nahezu durchgehend schwarz gefärbten Kopf und Körper und dem weißen Bauch und Steiß. Der Vogel sitzt aufrecht, wie wir es von unseren Schnäppern auch kennen, auf einem Zweig oder einer Leitung, und immer wieder wird der Schwanz gespreizt oder knicksend auf und abwärts bewegt. Ich habe sie in allen Gärten, aber auch auf den Leitungen entlang den Straßen beobachtet. Die permanent wiederholten Pfliffe – eine Folge von zwei Tönen – und die geringe Fluchtdistanz kommen dem Beobachter sehr entgegen.

In der letzten Juniwoche fällt mir ein spektakulär schwarz-gelb gefärbter Vogel auf. Er sitzt einzeln oder zu mehreren auf den Zweigen von Bäumen und Leitungen. Es handelt sich um den Hooded Oriole (*Icterus cucullatus*). Er präsentiert sich ganz offen, ist also im Gegensatz zu unserem hoch im Laub der Bäume verborgenen Pirol sehr leicht zu sehen. Er gehört nicht zur Familie der Orlidae. Vielmehr weist der Name auf die Zugehörigkeit zur Familie der Icteridae hin und steht damit den Meadowlarks nahe.

Auch der Hooded Oriole gehört zu den mittlerweile gefährdeten Arten. Und oberflächlich betrachtet könnte man den Rückgang dieser Art auf eine einzige Ursache zurückführen, nämlich auf den wachsenden Brutparasitismus des Bronzed Cowbird (*Molothrus aeneus*) und des Brownheaded Cowbird (*Molothrus ater*) (Familie: *Icteridae*). Aber solch monokausale Erklärung übersieht den Zusammenhang zwischen bestimmten Veränderungen in der Landwirtschaft – sie betreffen die Form der Ernte wie den Ausbau – und

der Zunahme der beiden Arten des Cowbird⁴⁾.

Hier liegt ein Vergleich mit dem Rückgang der Populationen der Meadowlark und unserer Felderche nahe (s. o.). Für ihre Abnahme werden gern Beutegreifer, wie beispielsweise Krähen, als die Hauptschuldigen verantwortlich gemacht, denn sie sind notorische Nestplünderer. Dabei wird aber – wie beim Hooded Oriole – nicht beachtet, dass auch für ihren Rückgang die erste und entscheidende Ursache der Wandel in der Landwirtschaft ist. In den USA begünstigt er die Zunahme der Brutparasiten. Hier erschwert er in hohem Maße die durch Beutegreifer entstandenen Verluste der Erstbruten durch Zweit- oder gar Drittbruten. Die „Intensivierung der Landwirtschaft“ führt u. a. zu „schnellem, (zu) hohem und dichtem Pflanzenwuchs im Frühjahr“. Diese Veränderungen gegenüber früheren extensiveren Formen der Landwirtschaft machen Nachbruten so gut wie unmöglich⁵⁾.

Das Villenviertel von La Jolla hat seit meiner Reise 1971 manch negative Veränderung erfahren. So wurde wegen der Erbauung weiterer Villen der davor liegende ausgedehnte Hang völlig abgeholzt. Und dennoch: An vielen Tagen konnte ich den Kolkrahen hören und kreisen sehen. In den Gärten des Tals wachsen große Nadel- und Laubbäume. Und mehrfach sah ich dort den Sharp-shinned Hawk (*Accipiter striatus*) – einmal sogar in einem Nadelbaum ein adultes Weibchen und wahrscheinlich drei weitere noch nicht ausgefärbte Exemplare.

Fahrt zum „Torrey Pines State Natural Reserve“

Über der Steilküste etwa zwanzig Kilometer nördlich von La Jolla findet sich das „Torrey Pines State Natural Reserve“. Schon seine Lage macht es attraktiv. Und von seinen Pfaden hat man immer wieder die Gelegenheit, das Meer zu beobachten und von dort im Winter die Wanderung der Grauwale von den nördlichen Wassern hin zur Baja California zu sehen. Sie paaren

sich hier, aber die Babys werden in den wärmeren südlichen Gewässern geboren. Das ist notwendig, denn das Neugeborene mit einer Länge von dreieinhalb Metern und einem Gewicht von nahezu einer Tonne hat noch keinen isolierenden Speck, der es vor der Kälte schützt. Delphine dagegen sind während des ganzen Jahrs in der Baja California.

Die Namen gebende Pinie ist der Charakterbaum des Parks. Zwei Merkmale sind kennzeichnend für die hier wachsende Unterart: der sehr lückige Bestand von Ästen und Zweigen und die jeweils aus fünf grau-grünen Nadeln bestehenden Büschel an den Zweigen. Der Website ist zu entnehmen, wie rar diese Baumart ist: Der *Pinus torrevana* „is [...] our nation's rarest tree“ und gehört sogar weltweit zu den seltensten Bäumen. In den USA sind die Schutzmaßnahmen entsprechend eng gefasst, und etwaige Verstöße werden hart sanktioniert⁶⁾.

Das ‚Lodge‘ des Reservats bietet ein reiches Spektrum an Informationen – auch über die Vögel des Parks. Meine Liebhaberei für die Vögel gilt insbesondere ihren Stimmen. Dort sollen auch Thrasher vorkommen. Sie bieten besonders reizvolle Gesänge, denn sie gehören wie die Mockingbird zur Familie der *Mimidae*. Aber leider treffe ich auf keinen einzigen. Von einer ständig laufenden Audioaufnahme ist vor allem der eintönige Gesang des Wrentit (*Chamaea lasciata* – Familie: *Muscicapidae*) zu hören. Der abschließende Eintontriller weist große Ähnlichkeit mit dem Eintontriller und seinem accelerando am Ende einer der beiden Strophen unseres Waldlaubsängers auf. Die Audioaufnahme half mir, die Stimme des Wrentit auch im Villenviertel zu erkennen. Zu Gesicht bekam ich diesen Vogel nie.

Die Wartezeit auf den Bus nutze ich für eine Beobachtung des dem Eingang des Parks gegenüberliegenden Sumpfbereiches, San Elijo Lagoon, mit dem Fernglas. Trotz beträchtlicher Distanz kann ich einen Great Egret (*Casmerodius albus*), eine Reiherart, beobachten.

Und ganz zuletzt sehe ich einen Osprey (*Pandion haliaetus*), unseren Fischadler. Er sitzt auf einem Pfahl und verlässt ihn nur, um wenig später sich auf einem anderen niederzulassen. Zwei Tage später entdecke ich einen anderen Osprey auf einer meiner Fahrten zum meistbesuchten Strand von La Jolla, am La Jolla Cove. Er putzt sich ausgiebig und lässt sich weder durch mich, noch die spielenden Kinder, die fliegenden Frisbyscheiben und die zahlreichen Spazierenden stören.

Mein Fund in einem „book store“

Ich gehe in das Stadtzentrum zur Buchhandlung Warwick. Hier entdecke ich ein Buch, von dem ich abschließend berichten möchte: „Humans, Nature, and Birds. Science Art from Cave Walls to Computer Screens“ (2008)⁷⁾.

Was verstehen die Autoren unter „Science Art“? Es geht den Verfassern darum, Wahrheiten über die Natur („natural world“) und was sie enthält zu erkunden und zu erforschen, was Betrachter anregt, über die Verbindungen zwischen Menschen, Pflanzen, Tieren und ihrer Umwelt nachzudenken und was wir so, auf indirekte Weise, über die Natur selbst erfahren⁸⁾.

Ich kann mich hier nur beispielhaft auf einige Skizzen beschränken. Sie mögen jedoch die Neugier mancher Natur- und Vogelfreunde wecken und ihn dazu bewegen, sich näher mit dieser Materie auseinander zu setzen.

Betrachtet und analysiert werden Gemälde und Bilder unterschiedlichster Art – sie werden dem Leser durch entsprechende Farbtafeln präsentiert. Die Verfasser haben eine Auswahl getroffen, die dem Titel des Buches gerecht wird: Dargestellt sind Vögel, häufig in der vom Maler oder Fotografen dargestellten realen oder idealisierten Umgebung, mit Menschen in einer für die Zeit wie ihre Kultur aussagekräftigen Verbindung. Die jeweilige Analyse geschieht immer unter den beiden Aspekten „Art“ und „Science“. Die Autoren haben die von ihnen ausgewählten Gemälde

oder Bilder zu virtuellen Galerien und Räumen arrangiert, die den intendierten Aussagen dienlich sind.

Drei Beispiele sollen die Verfahrensweise und die oben angesprochenen Beziehungen ein wenig verdeutlichen. Das Bild „Farmer's Wife and the Raven“ (1782), von George Stubbs (1724–1806) auf einem Steingutteller gemalt (s. dazu u.), wird unter der Überschrift „Ravens as Omens: Some Biological Underpinnings“⁹⁾ untersucht. Es versinnbildlicht die Kritik der Aufklärung an abergläubischen Vorurteilen durch die Darstellung einer auf einem Pferd reitenden Bauernfrau und einem Raben. An der linken Flanke des Pferdes hängt ein Korb mit Eiern in prekärer Position: das linke Bein der Frau (im Damensitz reitend) liegt mit ihrem Kleid auf der Öffnung des Korbs. Die Beine des Pferdes sind unter der Last eingeknickt. Die Eier rollen aus dem Korb auf den Boden. Auf einem Eichbaumast, auf der linken [!] Seite der Straße, sitzt der Rabe: Sein Schnabel ist geöffnet.

Die Frau schiebt dem Raben, ihn verfluchend, die Schuld zu; denn er habe von der Unglücksseite her durch sein Krächzen ihr Schlimmes prophezeit. Der Rabe aber, als Vertreter der Aufklärung, entgegnet, das Unglück wäre ihr nicht widerfahren, hätte sie die Eier (allein) auf ein Pferd (nicht auf eine alte Mähre) geladen, das auf sicheren Beinen geht:

„Goody, the Fault was all your own.“¹⁰⁾

Wie oben schon vermerkt: Auch Raben sind leider schwarz, nicht bunt. Ob da auch im 21. Jahrhundert im schlechten Ruf der Raben- bzw. Krähenvögel noch ein Rest von Aberglauben mitschwingt? Das Wort Unglücksrabe spricht für sich.

George Stubbs war nicht nur Maler, er war überdies auch Wissenschaftler. Er „gilt als einer der bedeutendsten europäischen Maler von Tieren“ und besonders den Pferden widmete er seine Kunst¹¹⁾. Für den neben „Art“ zweiten Analyseaspekt „Science“ ist zu bedenken, dass für Stubbs Gemälde ein typisch „wissenschaftlicher Ansatz

bei der Wiedergabe seiner Tiermotive“ herrscht, „was die Einzigartigkeit und die Bedeutung des Künstlers ausmachen“.

Aus diesen Daten zieht nun der Verfasser D. Wheye Schlüsse, die das Verhalten des Raben unter den gegebenen Umständen biologisch erklärbar machen. Das in Gestalt der auf die Straße rollenden Eier üppige Nahrungsangebot provoziere ihn, durch Rufe die Aufmerksamkeit von ‚Mitraben‘ zu wecken. Krähen- bzw. Rabenvögel teilten Informationen über ein größeres Nahrungsangebot durch Rufe mit. Denn durch gesondertes Auskundschaften könnten die Mitglieder einer Gruppe die Chance, verstreute Nahrungsquellen zu entdecken, verbessern – für den Einzelnen wie für die ganze Gruppe. Ein solches ‚Zusammenführen‘ von Informationen sei eine effektive Strategie, und die Vögel würden sich aus diesem Grund in Hörweite zueinander aufhalten¹²⁾.

Auch das Ölgemälde „An Experi-

ment of Bird in the Airpump“ (1768) von Joseph Wright of Derby wird von D. Wheye einer Analyse mit der Überschrift „Social Links between Scientists and Artists“ unterzogen. Die beiden Untersuchungsaspekte lauten nun „The Narrative“ und „Viewing the Science“¹³⁾. Der Verfasser intendiert dabei weniger die im Bildeindrucksvoll dargestellten Beziehungen der kleinen Schar der Zuschauer untereinander. Vielmehr möchte er die Motive des Malers ermitteln, die ihn zur Wahl dieses Sujets bewogen haben. Wright stand nämlich der „Britain’s Lunar Society“ nahe. Ich verzichte hier wie Wheye auf die Darstellung der sehr eindrucksvollen Bildetails. Es gibt ausgezeichnete Möglichkeiten, sie, das Schaffen des Malers und Hintergründe zeitgeschichtlicher Art zu erfahren und von dem Gemälde eine Vorstellung zu bekommen¹⁴⁾.

Dagegen vermittelt Wheye dem Leser aufschlussreiche Informationen über das soziale Netzwerk, welches

das spezifische Interesse, das Whyes mit Gemälden dieser Art verfolgte, kenntlich macht.

Er selbst war kein Mitglied der „Britain’s Lunar Society“. Aber man könnte vermuten, dass er eine Aufnahme als Ehrenmitglied gefunden hat. Denn alle ihre Mitglieder waren an wissenschaftlichen Experimenten interessiert und mit ihm entweder befreundet oder bekannt. Wheye stellt eine erstaunliche Liste von illustren Namen zusammen: Da wird der Name des Gründers der Gesellschaft, Erasmus Darwin, einer der Großväter des Erforschers der Evolution, genannt. Unter ihren ständigen Mitgliedern findet sich der Entdecker des Sauerstoffs, Joseph Priestley, sowie James Watt und Darwins anderer Großvater Josiah Wedgwood. Er war Hersteller der Steingutware u. a. für das oben angeführte Bild des George Stubbs. Die Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft zur Zeit Wrights waren noch fließend.

Und woher rührt der Name der Gesellschaft? Das Treffen ihrer Mitglieder fand monatlich an demjenigen Montag statt, der nächst der Vollmondphase war. Das Mondlicht stellte die besten Bedingungen für den Heimritt her.

Unter dem Aspekt der Science geht Wheye auf die besonderen anatomischen und physiologischen Besonderheiten des Atmungssystems ein, das Vögel gegenüber anderen Wirbeltieren auszeichnet. Der Verfasser setzt dabei voraus, dass ein exotischer Vogel wie der hier im Glaskolben befindliche Gelbhaubenkakadu durch den Luftentzug nicht getötet werden sollte¹⁵⁾. Dafür wurden andere verbreitete heimische Vögel, i. d. R. Sperlingsvögel, benutzt, wie Wrights Vorstudien zu diesem Gemälde erweisen¹⁶⁾. Vielmehr – so Wheye – ist es vor allem der Erweis seiner künstlerischen Freiheit, die sich in der Wahl des exotischen Opfers niederschlägt.

Im Übrigen, und das betrifft den oben gegebenen Hinweis auf das komplexe Atmungssystem von Vögeln, ist die Gefahr, die Vögeln durch Luftentzug droht, geringer, als es hier den Anschein



Portrait of Balthazar Sage, 1777, by Colson (Jean François Gilles).¹⁸⁾

hat. Vögel verfügen über „die effizientesten Wirbeltierlungen“ überhaupt und zwar aufgrund des „komplizierte[n] Systems von kommunizierenden Röhren [...], durch die kontinuierlich Luft über Luftsäcke durchgeblasen werden kann.“¹⁷⁾ Wheye stellt die gegenüber unserer Lunge bestehende Starrheit der Vogellunge heraus, was ihr Zusammenfallen verhindert.

Wie schon angedeutet, wurden auch im 18. Jahrhundert in einer Weise mit Vögeln experimentiert, die den Exitus der Versuchsobjekte herbeiführte. „Animal Testing for Toxic Gases in the 1700s“ überschreibt ebenfalls Wheye die Analyse eines Porträts des Mineralogen und Pharmakologen Balthazar Sage (1740-1824) von einem nahezu unbekanntem Maler namens Colson. Unter der Überschrift „Art“ führt Wheye wichtige, die Hintergründe des Porträts und es beleuchtende biographische Daten an: Sages Lehrtätigkeit als Pharmakologe, seine Beschäftigung mit der Chemie und schließlich die außerordentlich große Sammlung von Mineralien, die den als Administrator wirklich bedeutenden Sage dazu verhalf, die Pariser Schule für Bergbau zu gründen.

Erst unter dem Aspekt „Science“ geht Wheye auf das Portrait Sage ein. Es zeigt ihn als Lehrer an der Schule für Pharmazie während einer seiner Demonstrationen, in denen es um die Wirkung von giftigen Gasen auf heimische Singvögel geht. Zwei von drei dargestellten Vögel sind tot: Der eine liegt auf dem Tisch, auf dessen Kante, der Kopf hängt herab, der andere auf dem Rand eines Glaskolbens mit ebenfalls herabhängenden Kopf, der dritte schließlich flattert, noch lebend, nach oben. Der freundlich blickende Sage bildet den schärfsten Kontrast zu den auf dem Tisch neben ihm stehenden Flaschen und Kolben und den durch die Einwirkung giftiger Gase zugrunde gegangenen Vögel. Wheye schließt seine Überlegungen zu „Science“ ab, indem er auf eine Verbindung der im Portrait dargestellten Versuchsanordnung mit einem uralten Brauch des

Kanarienvogels in der Kohlemine hinweist, nämlich mit der Verwendung von Vögeln überhaupt, um warnende Anzeichen für eine die Umwelt betreffende Anfälligkeit festzustellen¹⁸⁾. Und wer konnte der Geeigneter sein als Balthazar Sage, der Gründer der Pariser Schule für Bergbau, einen Vogel in das Laboratorium zu bringen, um die Entstehung giftiger Gase zu zeigen?

Gibt es Parallelen zu unserer Zeit?

Finden nicht heutzutage vergleichbare Experimente in ungleich größerem Stil statt, nur dass ihr Ort nicht ein Labor, sondern unsere Umwelt und die Natur überhaupt sind? Mag sein, dass dies ein allzu gewagter, historisch betrachtet, fragwürdiger Sprung ist.

Ich überlasse die Antwort dem geneigten Leser.

Anmerkungen

1) Er gilt als eine gefährdete Art, und im Rahmen eines Projekts werden Schutzmaßnahmen betrieben:

www.nature.org/parrot_project/redcrowned_parrot.htm

- ergänzend: www.losangelesaudubon.org

2) „Common Birds in Decline: How Citizen Science Revealed the Problem.“ <http://birds.audubon.org> - s. u.

3) Donald and Lilian Stoke (2010): „Field Guide to the Birds of North America“. Little Brown and Company: New York, Boston London, S. 468.- Dieser sehr umfangreiche „Field Guide“ ist sehr preiswert, zumal eine CD „with more than 600 bird sounds“ inclusive ist.

4) Pleasants, Barbara Y. and Daniel J. Albino. (2001). Hooded Oriole (*Icterus cucullatus*), The Birds of North America Online (A. Poole, Ed.). Ithaca: Cornell Lab of Ornithology; Retrieved from the Birds of America Online: <http://bna/birds.cornell.edu/bna/species/568>

5) Hans-Günther Bauer, Bezzel, Einhard und Fiedler, Wolfgang (Hrsg.) (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Bd. 2: Passeriformis – Sperlingsvögel, S. 141.- Dort werden weitere Gefährdungsur-sachen sehr detailliert dargestellt.

6) Hierzu und zu allen weiteren Informationen hinsichtlich des Parks: www.torreypines.org sowie die entsprechenden Links dieser Website.

7) Darry Wheye and Donald Kennedy. Forword by Paul R. Ehrlich. Yale University Press, New Haven, London.

8) A. a. O., p. XIII (meine Übersetzung).- Hier und im Folgenden habe ich die entsprechenden Passagen – oft sehr frei – übersetzt bzw. zusammengefasst, worauf ich hier ein für alle mal hinweise.

9) Pl. 8, p. 12 f.- Unter Eingabe des Namens des Malers und des Bildthemas ist das Bild über Google Bilder abrufbar.

10) S. ergänzend die vollständige Fabel von John Gay unter Project Gutenberg: www.gutenberg.net at: www.gutenberg.org/etext/10587 mit einem großem Angebot an Texten, u. a. auch von Addison, der vor allem durch den Spectator bekannt ist, und alle Fabeln Gays; die hier in Frage kommende: I, XXXVII.- J. Gay ist Verfasser von „The Beggar’s Opera“. Hierzulande ist vor allem die geniale Nachdichtung B. Brechts „Die Dreigroschenoper“ mit der Musik von Kurt Weill bekannt.

11) S. den Artikel „Georges Stubbs“ in der Wikipedia.- Allgemein bekannt ist sein Gemälde des reitenden Napoleon: Das Pferd mit seinem Reiter, der es energisch am Zügel nach oben reißt, steht, hoch aufgerichtet, nur noch auf den Hinterbeinen.

12) Der dazu in der Anm. 14, S. 172 gegebene Link weist einen Fehler auf. Hier der korrekte und durch Nennung des Autors, Huw Davies, ergänzte Link: <http://www.pbs.org/lifeofbirds/brain/index.html>

13) A. a. O., Plate, S. 84 f.

14) Durch den Wikipedia-Artikel „Das Experiment mit dem Vogel in der Luftpumpe“.

15) Sulphur-crested Cockatoo – der korrekte wiss. Name: *Cacatua galerita* und nicht wie Wheye angibt *Calyptorhynchus galerita*.

16) S. dazu u.: die Skizzierung der Analyse des Portrait of Balthazar Sage.

17) Ich habe entsprechende Daten Wheyes durch präzisere Details ergänzt und stütze mich dabei auf:

Einhard Bezzel, Prinzing, Roland (2., völlig Neubearb. u. erw. Auflage 1990): Ornithologie. Eugen Ulmer: Stuttgart [= UTB große Reihe], S. 106.

18) A. a. O.: Portrait of Balthazar Sage, 1777, by Colson (Jean François Gilles), Plate 22, S. 37 u. f.- Über den Maler konnte ich nichts ermitteln. Seine Kunst – so Wheye – gilt als eher mittelmäßig.